

Gespräche in der Haft belasten Angeklagten

Justizbeamtin und Mithäftlinge sagten gestern aus – Keine Tatwaffe gefunden

ANSBACH (edü) – Die Indizien haben sich am zweiten Verhandlungstag verdichtet: Den wegen Mordversuchs an einem Polizeibeamten angeklagten 19-Jährigen haben gestern mehrere Zeugen schwer belastet. In der Untersuchungshaft soll er die Tat am Ansbach Bahnhof eingeräumt und Details berichtet haben.

Vor allem eine Beamtin der Justizvollzugsanstalt Ebrach, wohin der Angeklagte im Juni vergangenen Jahres verlegt wurde, schilderte ein Gespräch, in dem der 19-Jährige sich offenbart haben soll. „Ich habe Scheiße gebaut“, habe er zu ihr gesagt. „Und dann ist alles aus ihm herausgebrochen“, so die Beamtin weiter. ER habe berichtet, mit dem letzten Zug aus Augsburg nach Ansbach gekommen und dort von einem Polizisten angesprochen worden zu sein. Aus Angst, wieder ins Gefängnis zu müssen, habe er den Polizisten mit einem Messer angegriffen und eine Treppe hinuntergestoßen. „Er dachte, der Polizist sei tot“, so die Zeugin. „Das hat mich geschockt“.

„Wie ein kleiner Junge der in die Pralinschachtel gegriffen hat“, sei der Angeklagte vor ihr gestanden. „Sein Verhalten drückte Bedauern aus“. Die Vollzugsbeamtin berichtete am Tag darauf den Gesprächsinhalt ihrem Vorgesetzten.

Allerdings ist unklar, ob diese Aussage in ein Urteil der Großen Jugendkammer einfließen wird. Verteidiger Maximilian Bär widersprach der „Verwertung“ der Aussage. Die Vollzugsbeamtin habe das Gespräch zwischen sich und dem Angeklagten gefördert, ohne ihn vorher über seine Rechte zu belehren. Vorsitzender Richter Jürgen Krach ließ offen, wie diese Zeugenaussage bewertet wird. Mehrere Mithäftlinge des 19-Jährigen in der Justizvollzugsanstalt Ansbach belasten den Angeklagten ebenfalls. Ein inzwischen wegen eines Drogendelikts Verurteilter berichtete von Gesprächen, in denen der 19-Jährige eingeräumt habe, „dem Bullen eine aufs Maul gehauen“ zu haben. Es sei diesem egal gewesen, ob der Polizist „draufgeht“. Nach dessen Treppensturz habe er „gedacht, dass die Person jetzt verreckt“, schilderte er in drastischen Worten. Tage später berichtete der Mitgefangene der Kripo von diesen Gesprächen. „Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil die Familie des Polizisten wissen sollte, wer der Täter ist“, so der Zeuge. Für einen weiteren Mithäftling war Motiv für seine Aussage, dass der 19-Jährige „ohne Reue“ über seine Tat geredet habe.

Während der Angeklagte bei den Vernehmung seiner ehemaligen Mitgefangenen äußerlich unbeteiligt war, zeigte er Emotionen, als seine Familie in den Gerichtssaal kam. Lediglich die Mutter sagte aus. Sie beschrieb ihren Sohn als „guten Menschen“, von dem sie nicht glaube, dass er zu der Tat fähig wäre.

Opferanwalt übt Kritik an Ermittlungen

Vor der umfangreichen Spurensicherung nach der Straftat in der Nacht zum 11. April berichteten Beamte der Kriminalpolizei. Man habe weder Tatwaffe noch Kleidung gefunden, die der Tatverdächtige getragen haben soll. Kritik an der Ermittlungsarbeit übte Opferanwalt Dr. Wolfgang Staudinger. „Mir kommen Zweifel, ob da sauber gearbeitet worden ist“, sagte er zur Kammer. Konkret geht es um ein handschriftliches Vernehmungsprotokoll, das offenbar vernichtet worden sei. Auch beklagte er, dass gestern ein ermittelnder Beamter sich an Details nicht mehr erinnern konnte. Für das Opfer sei „saubere Ermittlungsarbeit sehr wichtig“.

Fränkische Landeszeitung vom 09.03.2017